

# Ladislaus an Stanislaus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Bergland hat der Föhn gehaust,  
Er fegte gewaltig heran,  
Lawinen, sie sind herniedergesaust,  
Sie brachen verderbliche Bahn.

Die Thäler, sie liegen traurig verheert,  
Zerschmettert der herrliche Wald;  
Die Dörfer, die Hütten, sie starren zerstört,  
Kein Alphorn fröhlich erschallt.

So fuhr in die emsig schaffende Stadt,  
In des Bürgers behaglichen Sitz,  
Ein Strahl, der schrecklich gezündet hat,  
Aus hellem Himmel der Blitz.

Es treiben die Leichen den Strom hinab,  
Der jähren Gewaltthat Spur,  
Vorüber St. Jakobs Heldengrab,  
Vorüber der heiligen Flur.

Die Manen der Todten erheben das Haupt,  
Als sähen sie träumend nicht recht,  
Als wären sie klarer Besinnung beraubt,  
Wahrnehmend das neue Geschlecht.

„Wir haben gestritten mit tapferer Hand,  
Wir haben gestritten zum Tod,  
Zu retten, zu schützen das Vaterland,  
Zu bannen die dräuende Noth!

Und heute des Leichtsinns Schlachtgefild,  
Der Habsucht greuliche Saat!  
Die Thräne der Wuth dem Auge entquillt  
Ob solcher unseligen That!“

Im Bergland, wenn der Föhn sonst saust,  
Einherbricht löwengleich,  
Sieht man, sobald der Sturm versaut,  
Geschaffen ein Frühlingsreich.

O mög' es Gottes Wille sein,  
Dass nach der besiegten Pest  
Ein Volkesfrühling sich stellt ein,  
Das wäre das schönste Fest!

Ladislavus an Stanislaus.



Käper Bruoter!

Seite, an meinem Namenstag, Ladislavus, muoz ich thier ebbez Merkwürdig vom deitschen Kaiser ferzellen. Dschohn er sehr fromm ist, wie alle Hautdonaniers oder Hohenzöllner, hott er scheins toch gern aine lange Pratswürcht und aine kurdge Bredig, ionicht hebde ehr nicht mir nix ihr nix verschloßen: Der Hoovbrediger sell simpfitig, wenn er bei ihm nicht in disgratiam cadere vellet, in seiner praesentia sonnan nur meer simpfitzehn Minuden brödiggen. Jezert mechde ich dich gepragt haben, wachmen in den lauffigen 15 Minuden, sage in Wohrden: in fünfzehn Minuten außrichten soll! Sa wollen! Das ischd nur den Weizen gebiffen. Wenn da der Andächtling eben einmahl nach alder Fetter Sitte huchden, tas Bagenetli hervorzuuchen, schneizen, es ein bißchen bebrachden, widder zusammenlegen, einstecken, di Biz herausnehmen, schnubffen unzi zurück ins Schillertäschli schobben und dann noch ein Küngli schlafen wollde, so wehre thi Bredig facht ex und ammen. In simpfitzehn Minuden köndte ain richtiger Kappenzeiner kaum ein halbotzetmal fatterländlich auffz Chanzelprett fauchden.

In einer preißlich-kaiserlichen Hoovkabelle mag ehs duhn, allenbohnöhr! weillmen dort frommisch und Alles am rehtigsten Schnirkel gehtz und wonen kaine in Christo ferstobpste Sinder zubekehren hot. Awer in unierer rehpublikanischen Schwaindz, wofl sobill stuchen beim Fassen, wi di Bischer und Glahrner, wofl einander sofill außlögelu wi di Gallerier, wofl sofill schlaumeiern wi di Dufzgauer und sofill kirchenlottern wie die Mutzen, möchde allerdings eine 15minudtge Alibutterbredig nicht langgen zu ainem Abtrag fir in then Himmel! — Awer weischtu, woher dieser Morzbeßahl theß Kaiserß richt? Ich will tierß sub quattuor oculis schonagen: Der alte Weißmark ischd schultaran; der hot dem jungen Caesari ionlange Bredigen gehalten, wiemen ehs angattigen sölle, umb daß Folt under dem Pandoffel zu halten, daß ther guthe Willhalmchen offeniz Ohrenweh kriegte. Drum hot er, um Ruhe zu haben, den Bredigfanten nacher Friderici requiem aeternam geïnstradiert und seithar hot er di langen Bredigen so gotischtrüßlich auf der Mugg, womit ich ferpleipe

thein namenztäglicher Bruoter

Ladispediculus.

Zukunftspolitik.

Der große Menschenkenner  
Verdöhnt mit einem Streich  
Schnapsbaffer und Schnapsbrenner  
Und gründet ein neues Reich.

Seni, der Jüngere.

Nachrichten vom Theater unter Wasser.

In allen Hauptstädten macht das neue Wassertheater mit wirklichem Wasserbassin und wirklichem Regen viel Furore. Doch kommen auch manche Nachrichten, welche die Nachteile dieses Theatercoups zeigen.

So hat sich ein Komiker, der als gewaltiger Liebhaber geistiger Getränke bekannt ist, so am Wasser vereselt, daß sein weiteres Auftreten in Frage gestellt ist.

Ferner sind bereits während der Vorstellung Wasserhosen von zerstörender Wirkung aufgetreten. Dieselben gehörten einigen mitschwimmenden Damen an — die Wirkung auf einzelne Herren war eine totale.

In Helgoland macht die militärische Luftschifferabtheilung Versuche zu maritimen Zwecken.

Boshafte Zungen behaupten, es solle ein Versuch gemacht werden, einige Helgoländer Kurgäste in den Luftballons unterzubringen, da auf der Insel selbst zu wenig Platz sei.

Die Affaire von Tischerkeßbi wird bereits als Ausstattungsstück angekündigt. Wir befürchten, daß man zu diesem Stück auf keine andere Weise Zuschauer bekommen wird, als indem der Kassierer sich an den Eingang des Theaters stellt und den Vorübergehenden zuruft:

„Das Eintrittsgeld oder dein Leben!“

Caprivi und die Getreidenoth.

„Ich habe,“ sprach der Kanzler, „nun viel herumgeiragt, „Selbst bei den höchsten Beamten, und Keiner hat geklagt. „Geheimrath!, Excellenzen, sie haben all' ihr Brod „Und Keiner hat gemurmelt ob der Getreidenoth.“

Da ging er in die Kammer, hielt eine Rede groß, Konservative fanden sie rührend und famos. Hoch die Getreidezölle! Der Beifall rechts ertönt, Es fühlt sich Herr Caprivi im Innersten veröhnt.

„Ha!“ dachte er im Stillen, „wie mich der Beifall rührt, „Nun bin ich vor dem Kaiser ganz rehabilitirt. „Man darf mich nicht verdächt'gen, gar liberal zu sein, „Nach rechts hin flott Charmiren, kann Bismarck nicht allein.“

Eisenbahnfragen.

Warum mit dünnem Brückenblech das Publikum gefährden?

Das „Blech“ der Dividenden kann dann um so dicker werden.

Und sollt' ein Unglück Hals und Bein den Reisenden coupiren?

Mag's nur die Coupon-Scheer der Aktionäre nicht genieren!

Wie soll man solchem Material das Leben anvertrauen?

Mit dünnem Bleche kann man goldene Brücken bauen.

Will man mit sündhaft Wenigem so viel zusammenraffen?

Aus gar Nichts hat der liebe Gott die ganze Welt erschaffen.

Ich wüßte einen guten Ingenieur, doch nicht den Eiffel,  
Der ließ' nichts rostig werden, ihm ging' keine Brüd' zum Teufel.  
Uneigennützig wär' der Papst allein in diesen Sachen:  
Als größter „Pontifex“ könnt' er die besten Brücken machen. —